

## „Im Feuer der Wandlung“

**Ansprache zu 2. Kor. 12,9, Gottesdienst und Gemeindeversammlung zur Neuausrichtung des Evangelischen Pfarramts Unterschüpf, Kulturkirche Unterschüpf, 11.7.2021, 17.00 Uhr**

*„Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2. Kor. 12,9)*

Kosmisches Blau bestimmt die Phönix-Bilder und Materialmontagen von Björn Hauschild in der Kulturkirche. Das zieht die Seele dem Flügelschlag eines Vogels gleich in die Weite. Ein Bild fällt etwas aus dem Rahmen: Björn Hauschild hat es zu einem Vers aus dem 2. Brief des Paulus an die Korinther gestaltet. „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Ein Zuspriech, aus dem Paulus Trost und Zuversicht schöpft, mit bleibender Anfechtung umzugehen. In der Tiefe mit Asche grundiert Hauschild sein Bild, geht dann aus dem Dunklen ins Glühende, Tiefrote über. Das ist die Feuerzone von Anfechtung, die Krise von Wandlung, das Feuer, aus dem sich schemenhafte Gestalten aufrichten. Bei allem weiten und freien Blau der Ausstellung nimmt uns dieses Bild in die Geburtszone des Phönix, des sich stets erneuernden Lebens mit. Da geht es fast vulkanös, ja magmahaltig zu.

„Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Eine andere Übersetzung lautet: „Lass dir meine Zuneigung genug sein. Gerade in den Schwachen lebt meine volle Kraft“ (Bibel in gerechter Sprache). Oder: „Du brauchst nicht mehr als meine Gnade. Denn meine Kraft kommt gerade in der Schwäche voll zur Geltung“ (Basisbibel). Das liegt quer zu Sehnsüchten, durchkreuzt Wünsche nach einem gelingenden Leben, äschert die Logik ein, dass Erfolg hat, was sich gut darstellt, die beständige Suche nach konkurrenzfähigen Alleinstellungsmerkmalen im Markt gesellschaftlicher Aufmerksamkeit. Der Soziologe Andreas Reckwitz nennt das den Zwang zur Singularisierung, dem sich die Gesellschaft in der Breite seit den 90er Jahren unterwirft. Du bist nur, was du darstellt, was dich einzigartig macht. „Du bist du, das ist der Clou“ – und ein Fluch zugleich, weil Menschsein heißt, eben nicht aus den Zonen von Anfechtung aussteigen zu können, wenn jeder und jede sich wirklich bei sich und mit sich und seiner Seele im Kontakt befindet. Die Seele ist ein feerroter Raum.

Ich gestehe: Ich bin im vergangenen Jahrzehnt als Pfarrer zusammen mit einem tollen Team dem Imperativ der Singularisierung gefolgt. Die Kulturkirche: ein Raum, in dem besondere Intensität zu erleben ist, ein besonderer Standort, eine Plattform im Dialog von Kunst, Kultur und Religion, mit Alleinstellungsmerkmal in der Region und in der Landeskirche, ein Pilotprojekt im ländlichen Raum, das immer von der Aura des Überraschenden, Ungewöhnlichen bis heilsam Verstörenden gelebt hat und noch lebt. In landeskirchlicher Sprache: ein Leuchtturm. Der Soziologe Reckwitz macht mit Recht darauf aufmerksam, dass Singularisierung Opfer produziert. Der Leuchtturm wirft auch Schatten. So auch die Kulturkirchenarbeit: Klassische, gewöhnliche Vollzüge einer ländlichen Kirchengemeinde habe ich nicht gefördert. Manche Frauen warten noch nach 17 Jahren auf den Frauenkreis, Kinder und Jugendliche auf Kindergottesdienst, Jungschar und Jugendarbeit und viele vielleicht einfach auf einen Besuch, der ihnen das Gefühl gibt: Der Pfarrer sieht mich und kennt mich auch ohne, dass ich mich bemerkbar mache. Und wenn ich auf die Aufgaben schaue, die ab September mit der Kombination von Gemeindekirche und

Erwachsenenbildung vor mir liegen, intensiviert sich das Spannungsfeld: Neben Vorstellungen wie ein Pfarrer zu sein hat, kommt dann noch das Anforderungsprofil eines Erwachsenenbildners dazu.

„Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Zeit also, sich in die Feuerzone von Wandlung zu begeben, die Stunde des Phönix für die Kirchengemeinden im Schüpfer Grund und Sachsenflur, die Stunde des Phönix für die Kulturkirche, die Stunde des Phönix für die Erwachsenenbildung. Ich mache mir um die Kirchengemeinden, um die Erwachsenenbildung und auch um mich als Pfarrer keine Sorgen, wenn wir getrost die Glut von Anfechtung, die Feuerenergie spüren, in der Gott seine Kirche umbricht. Die Liebe Gottes war schon immer ein Glutofen, kein lauwarmes Bad, in dem wir uns in unseren Sehnsüchten suhlen. Bonhoeffer beschreibt den Weg der Wandlung so: *„Menschen gehen zu Gott in Seiner Not, finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot, sehn ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod, Christen stehen bei Gott in Seinen Leiden.“* (Christen und Heiden). Wenn die Kirche in der Gesellschaft jene Orte aufsucht, an denen Gott leidet - und das Seufzen der Kreatur spürt, das Leiden der Natur, die Ohnmacht der Jugend angesichts geraubter Zukunft, die entlegenen Räume der Seele, das Elend der auf und unter das Hartz 4 Niveau gestoßenen Künstler und Künstlerinnen – dann wird sich schon die Kraft zur Konzentration finden und erneuerte Gestalt – schemenhaft aus dem Feuer wie im Bild des Künstlers Björn Hauschild.

Aber ich mache mir nichts vor: Ohne Brandwunden, ohne Schmerz, ohne Enttäuschung, ohne Abschiede gibt es keinen Wandel. Was mich betrifft: Ich hoffe, dass ich als Pfarrer weiterhin überraschende Erlebnisräume und seelische Nährendes erschließen kann. Ich bin mir aber bewusst, dass ich auch weiterhin und womöglich noch intensiver Menschen enttäuschen werde. Ich wäre ja gern ein flügelweit schweifender Phönix, der sich in die Lüfte erhebt und allseitig alle Bedürfnisse unter seine Fittiche nimmt. Doch halte ich das für eine gesundheitlich abträgliche Allmachtsphantasie. Und eine kosmisch blaue, flügelweite Kirche, die überall umherzuschweifen und Sehnsüchte zu stillen versucht – eine solche Kirche halte ich für ein überanstrengtes, unmenschliches Unterfangen. Dann lieber: Ja, wir sind schwache Kirche und ja, ich bin ein schwacher Pfarrer! Menschlich, mit Grenzen.

„Lass dir meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Kirche ist für Menschen da, damit Menschen zu Gott in seiner Not gehen.

Wer Gott finden, Seele spüren will: muss ins Feuer.

Pfarrer Dr. Kücherer

Unterschüpf, 11.7.2021